

**Joannis Stefanidis, *Holy Freaks – Oder wie Shiva mir die Braut ausspannte*, Knauer Taschenbuch, München 2016, 215 Seiten, 12,99 Euro.**

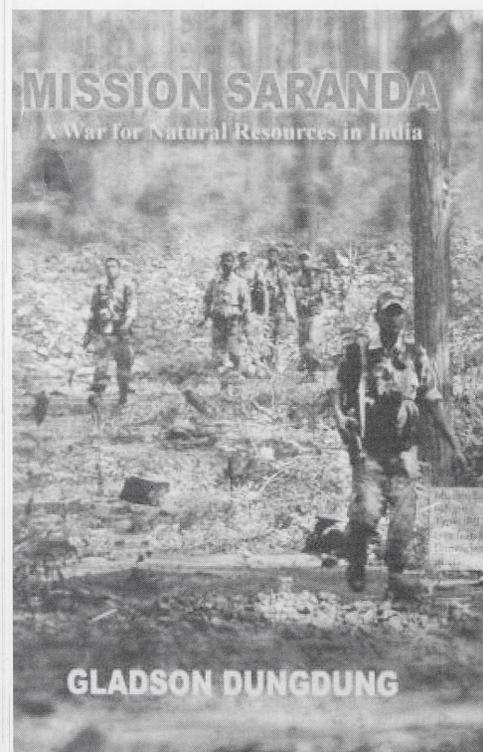
Joannis Stefanidis – Musiker, Übersetzer („Eragon“-Reihe) und passionierter Reisender – hat einen Indien-Spiritualitäts-Selbstfindungs-Drogen-Reisebericht geschrieben – ein Genre, das bislang vor allem Helge Timmerberg (unter anderem *Shiva Moon*, 2006) bediente. Auffallend sind nicht nur der Shiva-Bezug, sondern auch die Parallelen beim Schreibstil, dem Buchaufbau und

lung? Stimmt genau“ (S. 6). Neben dem Auf-der-Suche-Sein wird das Buch von der Verbindung zur Hippie-Braut Amy aus Neuseeland gerahmt, die real und per E-Mail in mehreren Episoden auftaucht. Ansonsten stehen die Geschichten überwiegend für sich und sind für den Leser unterhaltsam, aber auch sehr persönlich verfasst – dies könnte man als authentische Beschreibung auffassen oder als Selbstdarstellung. Stefanidis bleibt auch nach Jahrzehnten der Asienreisen (abgesehen von der letzten Episode) immer in der Perspektive des Westlers, der auf der Suche nach etwas Exotischem, nach dem Bestaunen der „Freaks“ ist; ziemlich abgehoben von der Lebensrealität der meisten Menschen außerhalb der Sinnsucher-Institutionen. Nach so viel Erfahrung hätte man sich dann doch etwas mehr Landes-, Kultur- und Sprachkenntnisse gewünscht, da Schreibweisen vermischt oder beispielsweise noch die kolonialen Städtenamen verwendet werden. Dabei kann ihm das Interesse an und die Begeisterung für den Subkontinent nicht abgesprochen werden, davon zeugen auch die „Outtakes“ am Ende des Buches, in denen er Situationen aus den Episoden erklärt oder darüber informiert, was aus den anderen Protagonisten geworden ist. Schön wäre auch ein vollständiges Buch gewesen – dem Rezensionsexemplar fehlten leider die Seiten 161-192.

nicht zuletzt bei den geschilderten Erfahrungen – Stefanidis erweitert immerhin den Fundus an Orten und Techniken, die Sinnsuchende in Asien anlaufen können. In elf Episoden aus den letzten etwa 15 Jahren probiert Stefanidis allerhand aus, was seinen Tinnitus bekämpfen und seinem Leben im Home-Office einen Sinn geben kann: Trampelmassagen, Yoga, Power-Atmen, eine Ayurveda-Kur, Schweige-Meditation, Lach-Yoga, Sadhu-Haschisch und Schamanen-Medizin und schließlich sogar einen Freiwilligendienst in einer Mutter-Teresa-Mission – „das klingt nach purer, naiver Verzweif-

Ein Buch für einen grauen Nachmittag oder für Indien-Sinnsuche-Einsteiger.

Fabian Falter



**Gladson Dungdung, *Mission Saranda - A War for Natural Resources in India*, Bir Buru Ompay Media & Entertainment LLP, Ranchi 2015, 244 Seiten, zu beziehen über sarini/Johannes Laping (sari-ni-1@gmx.de), 14,00 Euro.**

Gladson Dungdung – in eigenen Worten ein Menschenrechtsaktivist, Autor, Forscher, öffentlicher (Für-) Sprecher und Motivator – beschreibt in seinem Buch den alltäglichen Widerstand der Adivasi (überwiegend Angehörige der Ho) gegen den Raub ihres Territoriums in der Region *Saranda* im Süden des Bundesstaates Jharkhand

(Singhbum-Distrikt, nahe der Grenze zu Odisha). Die Region ist reich an Eisenerzbeständen und großflächigen Waldgebieten. Das Eisenerz ist im Visier der Bergbauunternehmen, der Wald „Objekt der Begierde“ der Forstbehörde und der indischen Sicherheitsorgane. Die indische Zentralregierung bekämpft hier mittels der *Central Reserve Police Force* (CRPF) die Naxaliten, eine bewaffnet operierende, maoistische Gruppierung. *Kreuzfeuer* betitelt denn auch Gladson Dungdung eines seiner Kapitel über den Alltag der Ho im Saranda-Forst.

In Form einer Reportage berichtet der Autor über Hintergründe, historische Ereignisse, aktuelle Zugriffe auf Land und Ressourcen sowie damit verbundene, schwere Menschenrechtsverletzungen an den Adivasi. Kartographische Illustrationen, Tabellen sowie eine Fotostrecke versinnbild-

lichen die eindrücklichen Schilderungen. Die fortdauernde Repression des friedlichen Adivasi-Protests lässt erahnen, warum so viele Angehörige der Ho und anderer Adivasi-Gemeinschaften unter den Naxaliten zu finden sind, obwohl diese von einer Selbstbestimmung der lokalen Bevölkerung und deren politischen Gremien ähnlich wenig halten wie die staatlichen Organe.

In den abschließenden Kapiteln bettet Gladson Dungdung die Geschehnisse in der Saranda-Region in den Kontext nationaler und internationaler Politikansätze zur „Entwicklung“ solcher Gebiete ein; mit Akteuren wie dem *Global Player* Mittal, der Weltbank oder auch der Europäischen Union mit ihren Förder- und Investitionsprogrammen. Zur Beantwortung der Frage im vorletzten Kapitel, „*Is Mittal more powerful than our God?*“, zieht er weltliche Aspekte des nationalen und internationalen Rechts zugunsten der Adi-

vasi heran, um eine Perspektive für die lokale Bevölkerung aufzuzeigen.

Das Buch von Gladson Dungdung beschreibt aufschlussreich den Widerstand der Adivasi für ein selbstbestimmtes Leben in einem geradezu feindlichen gesellschaftlichen Kontext. Die Einsichten sind nicht notwendigerweise neu, aber die Schonungslosigkeit seiner Darstellung verdient eine breite, öffentliche Wahrnehmung.

Theodor Rathgeber

**Bhisham Sahni, *Der Preis eines Huhns. Erzählungen*, Lotos Werkstatt, Berlin 2015, 195 Seiten, 16,50 Euro.**

Bhisham Sahni (1915-2003) gehört zu den Klassikern der modernen Hindi-Literatur. Auf Deutsch erschien 1994 sein Roman *Tamas* oder *Der Muslim, der Hindu, der Sikh und die Herren*, eine Abrechnung mit der fanatisierten Geisteshaltung, die zu den blutigen Unruhen des Jahres 1947 im Zuge der Teilung des Subkontinents in Indien und Pakistan führte. Diese Visektion eines historisch gewachsenen Sprach- und Kulturraums, deren Zeuge und Leidtragender auch Bhisham Sahni selbst war, gehört zu den Hauptthemen seines literarischen Schaffens. Sein 100. Geburtsjubiläum war Anlass, eine Auswahl seiner Erzählungen zu veröffentlichen, von denen mehrere ebenfalls die Gräueltaten von 1947 behandeln.

Zum Beispiel *Pali*, die anrührende Geschichte eines auf der Flucht von den Eltern getrennten Kindes, das zwischen verzweifelten Hindu-Eltern und liebevollen Muslim-Pflegeeltern über Jahre zum Zankapfel zwischen indischen Bürokraten und einem pakistanischen Mullah wird. Das Wohl des Kindes ist ihnen gleichgültig, für sie zählt allein dessen Zugehörigkeit zu ihrer Gemeinschaft.

Ein weiteres Thema Sahnis ist die präzise Beschreibung sozialer Verhältnisse im unabhängigen Indien: *Beim Tee* erzählt die Geschichte einer Dame der gehobenen Mittelschicht, die herzlos über den von ihrem Schwager verschuldeten tragischen Tod ihres Hausangestellten schwadroniert. Zwar bedauert sie den Verlust ihres überaus hilfreichen Dieners, aber sie preist auch ihren klugen Mann, der, um die Schuld seiner Familie zu vertuschen, mit einer einmaligen Geldzahlung an die Witwe deren Schweigen billig erkaufte.

Alle elf in diesem Band zusammengefassten Geschichten, teils neu übersetzt, teils früher schon veröffentlicht, beweisen

die Beobachtungsgabe, die Menschenkenntnis, das Form- und Stilgefühl eines meisterhaften Erzählers. Das Buch bietet eine repräsentative Auswahl seines Werks.

Auf die Erzählungen folgt der Essay *Das ganze Land brodelte*. Indien vor 50 Jahren – Eine Erinnerung. Darin berichtet Sahni von seiner Jugend im jetzt pakistanischen Rawalpindi, von seinem Engagement für die gandhianische Bewegung und seiner gefährlichen Ausreise aus dem Panjab mit dem letzten Zug, der zwischen Pakistan und Indien verkehrte.

Abgerundet wird der Band durch ein Nachwort der Herausgeberin, Hannelore Lötze, über Leben und Werk Bhisham Sahnis, ein Glossar, Textnachweise und Informationen zu den Übersetzern. Die abstrakte Titelgrafik in den Farben rot und schwarz evoziert die finsternen, zerstörerischen Kräfte, die bei der Teilung des Subkontinents freigesetzt wurden.

Reinhold Schein

